

(SWR2 / 4.1.07)

ALLEGRO CON MOTO SPORTIVO - TONKUNST UND LEIBESÜBUNGEN -

(von Lutz Neitzert)

Musik-1: MAURICIO KAGEL "Match"

Zunächst einmal gingen musikalische und sportliche Rhythmen weniger künstlerische, eher praktische Verbindungen ein.

Musik-2: "Second Hymne Delphique a Appollon"

In den *Gymnasien* (den "Nackt-Turnhallen") des antiken Griechenland trainierten *Gymnotribai* genannte Sportlehrer, spärlich bekleidete Athleten im Ringen, Boxen, Speer- oder Diskuswerfen. Und unterstützt wurden diese schweißtreibenden Übungen zur besseren Koordination der oft komplizierten Bewegungsabläufe durch Flötenspiel, Trommeln und Leiern.

Zu den erprobten Methoden der Leistungssteigerung von Olympioniken gehörte also unverzichtbar auch ein passender *Soundtrack* (neben allerlei mehr oder weniger erlaubten Mittelchen aus der Apotheke und oft horrenden Preis- oder Bestechungsgeldern).

Die Sportstätten waren damals erfüllt mit Musik und beliebte Treffpunkte auch für das interessierte Publikum oder für Hobbysportler - wie etwa Sokrates, der, so sagt man, ein kleines Kämpfchen durchaus zu schätzen wußte, ehe er zu seinem nächsten philosophischen Höhenflug startete.

Eine ästhetisch anspruchsvollere Variante der Sportmusik entwickelte man zur gleichen Zeit in Sparta. Die *Gymnopedien* waren choreographierte Kampftänze soldatischer Jünglinge - die in manchen ihrer Formen vermutlich ein wenig an brasilianisches *Capoeira* erinnert haben dürften.

Die überlieferten Berichte zeitgenössischer Autoren beschreiben diese Klangwelten (in Ermangelung einer Notenschrift) leider nur äußerst unzureichend. So sind wir bei der Vorstellung und der Rekonstruktion auf mehr oder weniger gut begründete Vermutungen angewiesen.

Also konnte zwei Jahrtausende später auch ERIK SATIE beim seinem Versuch einer Nachempfindung der Fantasie freien Lauf lassen. Und in seinen "Gymnopédies" agieren die fiktiven Kämpfer dann in reichlich pazifistisch anmutender *Slowmotion*:

Musik-3: SATIE (Orchesterfassung von DEBUSSY) "Gymnopedie Nr.1"

Wie man weiß, gab es im *Alten Rom* auch weniger freiwillige körperliche Anstrengungen. In der noch ziemlich *un-christlichen* Seefahrt, unterdeck auf den Galeeren, betrieb man eine ganz spezielle Form der *rhythmischen Sportgymnastik* !

Vor allem aber die Inszenierung von sportlichen Großereignissen bekam schon in der Antike einen festlichen musikalischen Rahmen. Fanfaren und Hymnen, die den Wettkampf wie durch einen akustischen Vorhang vom Alltag trennen und über diesen hinausheben sollten. Ein Prinzip, an dem sich bis heute wenig geändert hat.

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL lieferte - ohne es zu ahnen - das Vorbild für die wohl bekannteste Hymne des *Fernsehsports*.

1992 nämlich vergab die UEFA einen Kompositionsauftrag an den englischen Komponisten Tony Britten. Eine Erkennungsmelodie sollte er schreiben für einen neuen Wettbewerb, die "Championsleague". Und inspirieren ließ er sich dabei von einem Stück aus dem Jahr 1727. Händels "Zadok the Priest":

Musik-5: HÄNDEL "Zadok the Priest"

Musik-6: "UEFA-Championsleague Hymne"

Im Barock liebte man nicht nur die großen Gesten und den Pomp, sondern ebenso sehr das stilvolle Scharmützel – im höfischen Unterhaltungsprogramm, auf der Theaterbühne, auf der Jagd oder beim Militär.

So gehörte (neben vornehmen Tischsitten, Perückenpudern und Menuett-Tanzen) auch das Fechten zum hochwohlgeborenen Erziehungsprogramm.

Und eine "Musikalische Fechtschule", die komponierte der Wiener Hofkapellmeister JOHANN HEINRICH SCHMELZER VON EHRENRUFF:

Musik-7: SCHMELZER Satz 5 aus "Musikalische Fechtschule - Sonata à 4"

Das höfische Publikum liebte solche *Musica representativa*, solche malenden und redenden Musiken. Und in Schmelzers Repertoire gab es noch so Einiges mehr davon: ein "Pferdeballett" etwa oder auch eine anrühige Festmusik zum "Tag des Furzes".

Er wuchs in einem Feldlager der österreichischen Armee auf, da sein Vater während des Dreißigjährigen Krieges Offizier gewesen ist, und so wußte er aus eigener Anschauung, daß das Säbelfechten der Gesundheit durchaus abträglich sein kann. Der letzte Satz seiner Sonata trägt demnach sicher nicht zufällig den Titel: "Der Bader" – der *Wundarzt* also:

Musik-8: "Der Bader"

Fechtszenen eignen sich gut zur musikalischen Umsetzung – das realisierte man schon früh. Es gibt sie nicht nur in der Instrumentalmusik, sondern auch in der Oper: prominent in Mozarts "Don Giovanni" oder in "Romeo et Juliette" von Berlioz.

Überhaupt sind *Zweikämpfe* ein sehr dankbares Sujet für einen Tonkünstler.

Sie ermöglichen ein exzessives Ausreizen innermusikalischer Interaktionen zwischen Instrumenten, Ensembleteilen oder gar, wie etwa in der Komposition "Duel" von Iannis Xenakis, zwischen zwei kompletten Sinfonieorchestern, die er einmal nebst Dirigenten gegeneinander zum *Showdown* antreten ließ.

Der amerikanische Musikprofessor, Komponist und Witzbold Peter Schickele *wiederentdeckte* einen von ihm selbst erfundenen und von der Musikgeschichte bis dahin aus gutem Grund ignorierten, zutiefst unmusikalischen Sohn Johann Sebastian Bachs, von dessen Vornamen nur die drei Initialen überliefert sind: P.D.Q. - aus *Wein am Rhein*. Und in dessen Oeuvre findet sich (neben allerlei Unsäglichem) auch ein schönes Exempel für das eben Gesagte.

Die "Echo-Sonata for two unfriendly Groups of Instruments" (die "Echosonate für zwei verfeindete Instrumentengruppen"):

Musik-9: P.D.Q. BACH (alias Peter Schickele):

"Echo-Sonata for two unfriendly Groups of Instruments"

Seit dem 19. Jahrhundert aber verstand die bürgerliche Musikkritik zumeist wenig Spaß, wenn es um Solcherlei ging. Das dürfte auch ein Grund dafür sein, warum es in der Musikgeschichte so erstaunlich wenige explizite Sportmusiken gibt – vergleicht man es etwa mit den inflationären Naturbildern, ländlichen Idyllen oder auch militärischen Themen.

Hans-Dieter Krebs meint in einem Buch über die "Liaison von Sport und Musik":

"Die offenbare Voreingenommenheit mancher Angehöriger der Kritiker-Zunft gegenüber dem als *a-kulturell* eingeschätzten Feld der leiblichen Aktivitäten ohne Musikinstrumente sorgt auf Seiten der Künstler offenbar für Zurückhaltung!"

Sportmotive provozieren innere Bilder. Und genau dieser Effekt und Aspekt rief die Verfechter einer *absoluten*, einer *autonomen* Musik auf den Plan. Vorstellungen außermusikalischer Art lenkten den Hörer viel

zu sehr und viel zu billig ab vom *Innermusikalischen*, vom *Eigentlichen* der Komposition, von ihrer (mehr oder weniger) kunstvollen Architektur.

Zu akzeptieren seien solche plakativen Vorgaben allenfalls noch als Verständnishilfe für Kinder oder bildungsresistente *Banausen*.

Auf Seiten der Musiker allerdings zogen Einige daraus gerade die gegenteilige Schlußfolgerung.

Sportsujets legitimieren nämlich quasi aus sich heraus selbst dissonanteste Momente und komplexeste Strukturen – als Abbild des darzustellenden Ereignisses.

Eine Chance ihre immer komplizierter werdenden Klanggebilde der Zuhörern durch *Programme* verständlicher zu machen, erkannten einige prominente *Neutöner* des 20. Jahrhunderts. Zumal sie sahen, daß auch der Unmusikalischste im Kinosessel, im sinnstiftenden Rahmen einer Filmmusik, klaglos die schrägsten Mißtöne ertrug, daß sich Hollywood-Komponisten akustische Zumutungen erlauben durften, die ihnen im Konzertsaal wüste Beschimpfungen eingetragen hätten. Was lag also näher, als den Hörern innere *Film-Bilder* an die Hand zu geben.

Das dachte sich wohl auch JOSEPH MATTHIAS HAUER, als er 1927 eine Suite als

"Musik-Film" deklarierte – ein Satz (oder besser: ein *Sätzchen*) daraus trägt den Titel "Sport":

Musik-10: HAUER (Orchesterfassung von J. SCHÖLLHORN): "Sport"

Ein anderes Werk nannte er "Harte Auseinandersetzung" – und er selbst hatte eine ebensolche Zeit seines Lebens mit seinem Wiener Kollegen und Konkurrenten Arnold Schönberg, dem er den Rang des Erfinders der "Zwölftonmusik" streitig machen wollte. Aber das ist eine andere Geschichte.

Notabene: Der *12-Ton-Meister* Alban Berg fieberte als leidenschaftlicher Fan an jedem Wochenende mit jener *II* von "Rapid Wien", die in den 20er

und 30er Jahren in der Fußballwelt wegen ihrer virtuoson Schönspielerei verehrt oder verachtet wurde. Aber auch das ist eine andere Geschichte.

Ebenso berühmt wie für seine akustischen *Bürgerschrecks* ist die österreichische Hauptstadt in der Musikwelt jedoch für viel viel *schönere*, Kaffeehaus- und Prater-taugliche Melodien:

Musik-11: JOSEF STRAUSS "Sport-Polka op.170"

Die "Sport-Polka op.170" von JOSEF STRAUSS.

Die Großmeister des "Wiener Walzers", die Strausse und die Lanners, hatten ein besonderes Faible für Sport – insbesondere für unbeschwerte sportliche Freizeitaktivitäten bei Sonnenschein am Ufer der schönen blauen Donau oder im Schnee. Sie schrieben Walzer, Polkas, Quadrillen und Galopps über das Reiten und das Rodeln, das Eislaufen und das Segeln, eine "Sturmlauf-Polka" für den *Wiener Turnverein* gibt es oder auch – als ersten Anklang an modernere Zeiten – einen "Motoren Walzer".

Im gleichen Geist komponierte später dann ein anderer alpenländischer Komponist, der Schweizer TONI LEUTWILER, ein Kabinettstückchen über das Wasserskilaufen:

Musik-12: LEUTWILER: "Wasserski" (aus der "Sommer Suite")

Beliebt als Ort und Medium der Freizeitgestaltung war zu allen Zeiten das Wasser...

...auch unterhalb des Gefrierpunktes.

Aus der Sicht eines Musikers sind Schlittschuhlaufen oder Skifahren ideale Vorbilder für beschwingtes Schwelgen in Legati und Glissandi. Nicht zufällig verwendet man andererseits häufig klassische Musiken beim Eiskunstlauf oder im Eistanz...

...am spektakulärsten bei der Olympiade 1984, als des englische Paar Jayne Torvill und Christopher Dean vor begeisterten Zuschauern und

Preisrichtern Ravels "Bolero" auf die Eisfläche zauberte. (Neun Mal 6,0 - die Höchstnote!)

Schon VIVALDI läßt im "Winter" seiner "Vier Jahreszeiten" einen Schlittschuhläufer seine Pirouetten drehen – ehe er dessen Übermut bestraft und ihn zuletzt einbrechen läßt ins Eis (und in f-Moll):

Musik-13: VIVALDI "Vier Jahreszeiten - Winter"

Gerade die motorischen Desaster oder aber entfesselte Aggressionen bieten geradezu ideale musikalische Gestaltungsfreiräume.

Auch der Sankt Petersburger Komponist ALEXANDER TSCHEREPNIN kannte die Empfindlichkeiten des Publikums gegenüber Angriffen auf geliebte *Ohrwürmer*.

Und so versuchte auch er es mit erklärenden *Programmen*. Etwa in seiner "Sonatine Sportive für Saxophon und Klavier" – daraus der 1. Satz: Das "Boxen".

Musik-14: TSCHEREPNIN (den ersten Satz: "Boxen" aus)

"SONATINE SPORTIVE für Saxophon und Klavier"

Schon unter seinen früheren Werken finden sich einige zu unserem Thema:

das Ballett "Training op.37" oder auch ein spezielles "Boxtraining für Kammerorchester".

Unter russischen (bzw. sowjetischen) Komponisten stand er mit seinem Bewegungstalent nicht allein. Aram Chatschaturjan (berühmt durch seinen "Säbeltanz") schrieb ein Stück mit dem Titel "Rhythmische Gymnastik" und Dmitri Schostakowitsch integrierte in seine musikalische Schilderung der "Erlebnisse eines Tages" sowohl eine "Morgengymnastik" als auch einen "Wettkampf".

Ziemlich genau ein Jahrhundert früher gab es schon einmal eine Musikergeneration, die Lust hatte am Experimentieren, aber nicht immer ein geneigtes Publikum dafür fand.

Der Berliner Kritikerpapst Ludwig Rellstab schmähte die Werke des Schweden FRANZ BERWALD als "schreckliche Zukunftsmusik !"

Dieser abschätzig gemeinte Begriff wurde in erster Linie gegen Liszt, Wagner und ihre Schüler verwendet und meinte, daß da einige Größenwahnsinnige am Werk seien, die das zeitgenössische Publikum verachteten und ihm nicht geben wollten, was ihm zusteht – verständliche Musiken zur guten Unterhaltung.

Bei Berwald richtete sich dieser Vorwurf vor allem gegen seine ambitionierten Kammermusiken und sicher weniger gegen ein Orchesterstück wie das nun folgende.

Ein "Wettlauf in C-Dur"!

Auf die Plätze, fertig und los:

Musik-15: FRANZ BERWALD "Der Wettlauf – Etude für Orchester"

Franz Berwald besaß übrigens ganz besonders intime Kenntnisse der menschlichen Körpermotorik. Als Musiker konnte er nicht existieren, und so gründete er zum Broterwerb in Berlin ein gymnastisch-orthopädisches Institut, in welchem er die Lehren eines damals in ganz Europa berühmten Landsmannes propagierte und anwendete - die "Schwedische Gymnastik" nach Per Henrik Ling.

Am Ende seines Lebens wurde ihm dann allerdings auch als Künstler noch eine späte Würdigung zuteil und man verlieh ihm in Stockholm den "Polarstern-Orden".

Und nun erreichen sie die Zielgerade. Ein spannender Endspurt:

Musik-16: FRANZ BERWALD (Schluss)

Kritikern, Kennern und Kollegen konnte man es als Komponist selten einmal recht machen. Sie runzelten gerne die Stirnen darüber, wenn da einer allzu offensichtlich und, wie sie meinten, zu trivial mit Tönen malte.

"Mickeymousing" sollte das entsprechende Schimpfwort ein Jahrhundert später heißen - entlehnt einem neuen Medium, dem Zeichentrickfilm. Eine Geringschätzung, die eine Gruppe von Musikern eigentlich völlig zu unrecht diskreditiert. "Mickeymousing" ist hartes und vor allem äußerst präzises Kunsthandwerk. Und auch in der *Cartoonmusic* waren natürlich Wettrennen und Verfolgungsjagden äußerst beliebt. In den amerikanischen Filmstudios übernahmen hochbegabte Tonsetzer wie etwa **CARL STALLING die schwierige Aufgabe, den skurrilsten Ausgeburten menschlicher Fantasie akustisches Leben einzuhauchen – so illustren Gestalten wie *Tom & Jerry*, *Speedy Gonzales* oder - dem *Roadrunner*:**

Musik-17: CARL STALLING

Sequenz aus "Porky's Preview & There they go-go - Road Runner Music"

Was aber wäre denn nun eine Sportmusik, die höchsten Ansprüchen genügt?

In ihren besten Momenten sind solche Kompositionen vielschichtige Zusammenhänge von Bewegungsdarstellungen einerseits und Darstellungen von durch Bewegungen hervorgerufenen Gefühlswallungen andererseits, zugleich Milieuschilderungen und subjektive Kommentare.

Einer der gelungensten Versuche stammt von dem tschechischen Komponisten **BOHUSLAV MARTINU. In seinem Orchester-Rondo "Half-Time (Halbzeit)" schilderte er die akustischen und emotionalen Ereignisse rund um ein Fußballspiel. Im Vordergrund die bewegte und aufs Äußerste erregte Masse der begeistert mitgehenden Zuschauer, im Hintergrund skizziert das turbulent wogende Spielgeschehen.**

Musik-18: MARTINU: "Half-Time"

Auch das bedrohliche Brodeln auf den Rängen, die Aggressivität der Fans fängt das Stück ein. Und dabei hätte er statt des Fußballpublikums durchaus auch jenes Publikum zum Vorbild nehmen können, welches die Prager Uraufführung seines Werkes 1924 zu einem Skandal gemacht hatte.

Sein Freund, der Schriftsteller Vitezslav Nezval, kommentierte eine Ballettkomposition Martinus:

"Wir werden die Möglichkeiten eines neuen Balletts studieren, eines Balletts auf der Straße, in Manegen und Tanzlokalen, überall dort, wo Bewegung *natürlich* exponiert ist. Wir werden seine spontanen Ausdrucksweisen bei Fußball- oder Boxwettkämpfen suchen!"

Der moderne Wettkampfsport ist eine britische Erfindung.

Und über die Geburtsstunde des erfolgreichsten modernen Spiels, des FUSSBALLS, sind wir detailliert informiert. Nach allem, was wir wissen, muß es hoch hergegangen sein damals, am 26. Oktober 1863, in der Londoner "Freemason's Tavern" (der "Freimaurerschenke" also).

Wichtigster Punkt auf der Tagesordnung war die moralisch wie spieltechnisch bedeutsame Frage: Darf man einen andersfarbig gekleideten, kurzbehosten Mitmenschen vorsätzlich treten oder ihn sonstwie durch Einsatz roher Gewalt niederstrecken? Nun, die Meinungen der Gentlemen darüber gingen, wie sich im Verlauf der Sitzung zeigen sollte, weit auseinander. "To hack or not to hack?" So überschrieb der Fußballhistoriker Christoph Bausenwein, frei nach Shakespeare, das Debattenthema, welches die Vertreter von elf Clubs und Schulen hitzig ausdiskutierten, um am Ende den ersten nationalen Fußballverband zu gründen. Und dazu bedurfte es zunächst einmal eines verbindlichen Regelwerks. Als konkreter Vorschlag lag dabei jener Entwurf auf dem Kneipentisch, welchen die Universität Cambridge für das Fußballspiel ausgearbeitet hatte. Und darin verbot §14 ausdrücklich das "Stossen,

Halten mit den Händen, das Beinstellen und das Gegen-das-Schienbein-Treten!" Die Abordnung der Universität Rugby wollte dagegen sowohl das Tragen des Balles mit den Händen gestatten als auch das Rempeln, Treten und Festhalten des Ballführenden und die Erlaubnis, ihm das Leder unter Anwendung körperlicher Gewalt abzurigen. Lediglich ein gleichzeitiges Halten und Treten hätte dann auch in ihren Augen die Grenze des *Fairplay* ein wenig überschritten. Es waren, wie gesagt, äußerst erregte Auseinandersetzungen. Die entscheidende Abstimmung brachte schließlich 13 zu 4 Stimmen gegen das "Hacking" – woraufhin die Rugby-Fraktion – vermutlich mit der Faust in der Tasche und irgendwas über *Verweichlichung* und *Muttersöhnchen* grummelnd – den Saal verlassen hat. Die verbliebenen Abgeordneten gründeten daraufhin quasi am Tresen den ersten Fußballverband, die "Football Association". So entstand ein aus medizinischer Sicht empfehlenswerteres Spiel...

SPR-2:...und aus musikalischer Sicht eines mit einem ganz neuen, anderen, fließenderen Rhythmus.

Doch das gefiel in Musikerkreisen offenbar nicht jedermann. ARTHUR HONEGGER meinte:

"Rugby scheint mir spontaner, direkter, natürlicher als Fußball, der etwas Wissenschaftliches an sich hat. Zwar kenne ich den mit Verstand vorbereiteten Ablauf eines fußballerischen Angriffs, doch bin ich vom wilden, harten, ungeordneten, verzweifelten Rhythmus des Rugby mehr fasziniert....!"

Und dies dokumentierte er in einem *Mouvement symphonique* über ein Rugby-Match:

Musik-19: HONEGGER "Rugby"

"Es wäre falsch, mein Stück als *Programm Musik* zu bezeichnen. Es möchte ganz einfach die Angriffe und Gegenangriffe während des Spiels, die Bewegung und die Buntheit eines Matches im Pariser `Stade de Colombes´ in meiner musikalischen Sprache ausdrücken!"

Eine gewisse Vorliebe fürs *Archaische* manifestierte sich auch in einem anderen Stück aus seiner Feder:

Dem "Schteinstosse" aus der Suite "Schwizer Fäschttag"!

Nicht verschwiegen werden soll allerdings, daß er auch ein *Rollschuhballett* geschrieben hat.

Seine Entscheidung für das Rugby und gegen den Fußball ist auch deshalb interessant, weil er vermutlich Augenzeuge gewesen ist eines folgenreichen sporthistorischen Ereignisses.

Arthur Honegger nämlich saß in der Kunstjury bei der Olympiade 1924 in Paris. Und dort dürfte er hautnah miterlebt haben den ersten spektakulären Auftritt südamerikanischer Ballzauberer auf dem europäischen Rasen. Für die hiesigen Balltreter ein geradezu traumatisches Erlebnis.

"Europa hatte noch nie einen Schwarzen, einen `Neger`, Fußball spielen sehen. Bei den Olympischen Spielen begeisterte der Uruguayer José Leandro Andrade mit seinen brillanten Spielzügen. Bei einem der Spiele lief er mit dem Ball auf dem Kopf über den halben Platz. Die Zuschauer jubelten ihm zu, die Presse nannte ihn `das schwarze Wunder`. Als das Turnier vorüber war (und Uruguay Olympiasieger), da beschloß Andrade, noch eine Weile in Paris zu bleiben. Dort lebte er fortan wie ein Bohemien und *König der Nachtclubs*!"

Von Hause aus war Andrade übrigens Sänger, Tänzer und Klavierstimmer !

Und nun hören wir eine der ganz wenigen instrumentalen Fußballmusiken.

Musik-20: PIXINGUINHA "Um a Zero (1 zu 0)"

Etwa zur gleichen Zeit, als Honegger dem Rugby huldigte - und damit einem Spiel, in welchem alle Aktionen schon nach wenigen Sekunden im Getümmel zu enden pflegen - da versuchte in Rio de Janeiro - im Schatten des Stadions "Maracana" - PIXINGUINHA, der Meister des "Choro", den bis

dahin größten Triumph einer brasilianischen Nationalmannschaft in Töne zu übersetzen, und dabei den leichtfüßig schwerelosen Stil der "Seleção" einzufangen.

Im Endspiel des *Südamerika-Cup* 1919 schlug man Uruguay mit 1-0. Und "Um a Zero (1 zu 0)" heißt denn auch das Stück.

Der umjubelte Torschütze, und bis heute neben Pelé im Lande berühmteste Fußballer,

hieß Artur Friedenreich. Seine Mutter war eine schwarzafrikanische Wäscherin, sein Vater ein Ingenieur aus Hamburg.

Er beansprucht übrigens das Urheberrecht für eine der schönsten Künste, die es auf dem Fußballplatz zu bewundern gibt: den Schuß mit *Effet* !

Nicht nur die Rugby-Fraktion verfluchte die Kicker. Hierzulande waren ihre natürlichen Feinde lange Zeit die Turner. Und die wetterten nicht zuletzt aus *ästhetischen* Gründen gegen die "Fusslümmelei", wie sie es nannten.

1898 veröffentlichte ein Stuttgarter Turnlehrer namens Karl Planck wutentbrannt eine vielzitierte Streitschrift...

"Über das Stauchballspiel und die englische Krankheit:

Zunächst ist jene Bewegung - der Tritt gegen einen Fußball - ja schon, auf die bloße Form hin gesehen, häßlich. Das Einsinken des Standbeins ins Knie, die Wölbung des Schnitzbuckels, das tierische Vorstrecken des Kinns erniedrigt den Menschen zum Affen. Welcher Bildhauer würde sich von einer solchen Erscheinung zu künstlerischer Darstellung begeistern lassen? Unsereiner erlaubt sich also nicht nur diese Errungenschaft englischen *Aftersports* gemein, sondern auch lächerlich und widernatürlich zu finden. Ei, so sieh ihn doch an, den feuchtohrigen Laffen, wie er mit seinen bunten, frisch aus *Albion* geholten Flickern und dem breitesten englischen Bulldoggengesicht dem erstaunten Rapsbauern sein `half time` und `full-back` entgegenfletscht! Wer das mit ansehen muß, dessen Geduld ist `out`; er macht einen wütenden `try`, den ganzen Fußball-`match` mit einem `kick` in die Luft zu sprengen!"

Und die strammen Turnväter und -söhne, die hatten außerdem bereits ihre ureigenen Musiken, in welchen sich die strengen Choreographien ihrer Brust-raus-Bauch-rein-und-hoch-das-Bein-Exerzities ausdrückten.

1926 komponierte LEOS JANACEK für die Turnbewegung "Sokol" eine "Musik zum Keulenschwingen":

Musik-21: JANACEK "Musik zum Keulenschwingen"

Kraftvoll pendelnde Bewegungen, ein gesittetes Publikum, keine Tumulte oder überschnappende Emotionen - Leibesucht im strengsten Sinne. Interessant ist der Adressat dieser Komposition. Selbst Mitglied eines "Sokol"-Vereins, hatte Janacek auch seiner vielgespielten "Sinfonietta" ein turnerisches Motiv zugrundegelegt. Jenes Werk entstand aus der Fanfare für ein Turnfest.

"Sokol" (Der Falke) wurde 1862 in Prag gegründet und wurde zu einer nationalistisch geprägten, über das sportliche hinaus auch politisch aktiven Sammelorganisation des Panslawismus – ganz nach dem Vorbild des ebenfalls patriotisch gesinnten deutschen Turnerbundes.

Von seinem Stammplatz im Pariser Bohème-Viertel *Montmartre* aus machte sich ERIK SATIE gerne auch einmal lustig über all die blasierten Snobs und die verbissenen Ehrgeizlinge im Umfeld der Sportplätze. Und eine schöne Gelegenheit dazu bot sich ihm, als er 1914 den Auftrag erhielt, eine Reihe von Zeichnungen des Malers Charles Martin zu vertonen. Strawinsky hat zuvor entrüstet abgelehnt, weil ihm das angebotene Honorar als geradezu ehrenrührig mickrig erschienen war, Satie aber dürfte ob der für seine finanziellen Verhältnisse geradezu astronomischen Summe einen Freudensprung gemacht und sich ein Gläschen vom besten Absinth bestellt haben. Und inspiriert von der "Grünen Fee" (dem Geist des Wermuts) ging er sogleich ans Werk. Mit pechschwarzer Tinte auf roten Notenlinien schrieb er zwanzig sekundenkurze Klavierminiaturen. Der Titel der Sammlung: "Sports et Divertissements (Sport und Vergnügungen)". Mit relativ geringem kompositorischen Aufwand, aber viel Witz, entstanden so kleine Pretiosen, die sich unter den

humorvolleren Klassikhörern bis heute zu Recht größter Beliebtheit erfreuen.

Nummer 10 -, "Das Golfen":

Musik-22: SATIE "Golf" (aus "Sports et Divertissements")

Sich in den spezifischen Rhythmus des jeweiligen Spiels einzuklinken, um ihn dann bewußt zu übertreiben, zu deformieren, zu persiflieren, und gleichzeitig auch noch gewissermaßen eine Milieustudie zu zeichnen. Das war seine große Kunst.

Auch einigen begleitende Verse hat Satie zu den Bildermusiken verfasst. Etwa über "Tennis":

Musik-23: SATIE "Tennis"

("Play? Yes! Guter Aufschlag. Was hat er für schöne Beine! Er hat eine schöne Nase. Geschnittener Aufschlag. Game!")

Sein persönlicher Freund und künstlerische Widerpart, Claude Debussy, nahm den Tennisplatz als Spielfeld für sein Ballett "Jeux" – einer erotischen Eifersuchtsszene mit weißen Röckchen, Bällen und Schlägern. Und auch ihn reizte natürlich – neben den optischen Schönheiten – der typische hypnotisch-meditative Rhythmus.

Beim heutigen Power-Tennis - "Aufschlag-Ass-Fifteen-Love" - kommt es allerdings auf dem *Centrecourt* nach dem *Ping* höchstens noch zu ein-, zweimal *Pong*. Seit den Zeiten Boris `Bumm-Bumm` Beckers ist das musikalisch doch eher unergiebig.

Daneben gab und gibt es aber immer auch die unverhohlene Sehnsucht der Schöngeister nach dem vermeintlich Rohen, Urwüchsigen und Schmutzigen -

nach der *Working Class*-Atmosphäre bestimmter Sportarten und nach existentiellen Grenzerfahrungen – zum Beispiel im Boxring:

Musik-24: aus BRECHT & WEILL "Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny"
 ("Erstens kommt das Fressen, zweitens kommt der Liebesakt, drittens das
 Boxen nicht vergessen, viertens das Saufen, laut Kontrakt...")

**BERT BRECHT und sein Komponist KURT WEILL schildern in ihrer Oper
 den**

**"Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny", und darin ein Preisboxen - mit
 tödlichem Ausgang.**

***Dreieinigkeitsmoses* erschlägt vor johlendem Publikum *Alaskawolf Joe*
 und offenbart damit zugleich die menschenverachtende Brutalität eines
 im Kapitalismus entarteten Sports.**

**Jene *halbseidene Unterwelt*, die Brecht und Weill besingen ließen, die
 inspirierte auch andere Komponisten dazu, sich einmal musikalisch dem
 Seilquadrat zu nähern.**

**Der Rumäne Filip Lazar komponierte 1918 eine symphonische 4-Minuten-
 Runde im "Ring", von Ernst Krenek gibt es aus den 20er Jahren eine Oper
 mit dem Titel "Das Schwergewicht oder die Ehre der Nation" und Rugby-
 Freund Honegger lieferte in den 40ern die Filmmusik zu einer
 Dokumentation über die "Geschichte des Boxens in Frankreich".**

**Ganz sicher jugendfrei ist dagegen das folgende Klavierstück aus dem
 "Mikrokosmos" von BELA BARTOK: "Der Ringkampf".**

Musik-25: BARTOK "Der Ringkampf" (aus "Mikrokosmos")

**Gedacht als eine Etüde für den Musikunterricht. Überhaupt finden sich
 Sportszenen nicht selten in Kinder-Lehrstücken.**

**Doch verlassen wir nun die *Alte* und werfen einen Blick in die *Neue Welt*.
 Die Vereinigten Staaten wurden im 20. Jahrhundert zur führenden
 Sportnation und natürlich vertonten amerikanische Komponisten mit
 Vorliebe typisch amerikanische Sportarten:**

Ein ausgemachter Sport-Enthusiast war CHARLES IVES aus Danbury/Connecticut.

Das erste Stück, das wir von ihm hören werden, "Baseball Take-Off", enthält eine etwas verwirrende Anweisung, nach der es beendet werden sollte durch einen...

"...KO-Akkord – mit einem Baseballschläger !"

Musik-26: IVES: "Baseball Take-Off" (aus "Studies for Piano / Nr. 23")

Im gleichen Opus gibt es noch ein weiteres Baseball-Werk: "Some South-Paw Pitching (Einige Linkshänderwürfe)".

Sein sportmusikalisches Hauptwerk aber war das "Yale-Princeton Football Game".

Ähnlich wie Honegger liebte er an der amerikanischen Version des Rugby vor allem die Härte.

Nebenbei bemerkt! Ein Spiel, welches fast ausschließlich mit den Händen gespielt wird, "Football" zu nennen, das kann vermutlich nur den Amerikanern einfallen!?

Die Partien zwischen den Universitäten *Yale* und *Princeton* hatten eine lange Tradition und fanden als Saisonhöhepunkte in der sogenannten *Ivy-League* statt.

Ives (selbst sowohl ein aktiver Base- als auch Football-Spieler) studierte damals in Yale und beschreibt das Stück als eine...

"...Karikatur in zwei Halbzeiten von jeweils zwei Minuten!"

Musik-27: IVES "The Yale-Princeton Football Game"

Es gibt einige schöne autobiographische Zitate von ihm über das Wechselspiel zwischen Sport und Kunst.

"Als Knabe schämte ich mich bis zu einem gewissen Grad der Musik. Wenn andere Jungs in den Schulferien Ball spielten, hatte ich oft ein schlechtes Gefühl dabei, Klavier zu spielen !"

Sein Baseball-Team waren die *Alerts* und in seinem Tagebuch findet sich in jungen Jahren eine vielsagende Mischung aus Anmerkungen über seine sportlichen und seine musikalischen Ambitionen:

" 30. Mai – es hat geregnet – wir schlugen die *Fountain Boys* 26 zu 12 !

Die Musikstunde bei Mr. Hall ist ausgefallen!

22. Juni – 3 zu 9 Niederlage gegen *Flushing* !

6. Juli - 6 zu 16 Niederlage gegen den *YMCA* !"

Gegen jenen "Christlichen Verein junger Männer" also, der, besungen durch die weltberühmte kalifornische *Lack & Leder-Band* "Village People", später in die Popgeschichte eingehen sollte !

"Beim Aufräumen meines Hauses fielen mir einige Skizzen und Manuskripte zu Orchesterwerken in die Hände, die viele Jahre zuvor, noch während meiner Studienzeit, entstanden waren - darunter das Football-Spiel *Yale-Princeton*. Es ist dies ein gutes Beispiel dafür, daß man, wenn man so etwas musikalisch veranschaulichen will, ganz selbstverständlich auf klangliche und rhythmische Kombinationen stößt, die sich abseits aller Normen der *regelhaften* Musik bewegen. Will man so etwa die Aufregung, die Geräusche und Lieder darstellen, die vom Spielfeld und der Tribüne her tönen, so kann man das nicht mit einer feinen Fuge in C-Dur tun. Ein Football-Spiel durch Klänge darzustellen, würde bestimmt jedermann, auf die gleiche Idee von Klangkombinationen bringen. Will man beispielsweise eine Keilformation darstellen, was ist dann natürlicher, als daß zuerst alle Spieler in Form der chromatischen Tonleiter traubenförmig aneinanderhängen und sich dann allmählich auf eine einzige Note am Ende konzentrieren? Die Spannung und Aufregung der Zuschauer: auf-und absteigende Streicherfiguren und immer wieder Tremolos auf den leeren Saiten. Schlachtrufe - Laufen mit dem Ball: schnelle, sich verfolgende Trompetenfiguren etc. etc. Natürlich und lustig anzuhören - aber schwer zu spielen !"

Beim US-Publikum allerdings stieß seine avantgardistische Skrupellosigkeit auf ein sehr geteiltes Echo.

"Ich muss hinzufügen, daß viele dieser Stücke als eine Art *Etüde* gedacht waren, d.h. als Stücke, in denen mit Klängen, Rhythmen etc. experimentiert wurde. Und zwar auf eine Art, die höflicherweise als 'Improvisation' - von meinen Mitbewohnern jedoch als 'Ruhestörung' bezeichnet wurde. Einiges davon wurde aufgeführt - oder eher: ausprobiert - was normalerweise mit einer Schlägerei oder in lautem Gezisch endete !"

Nicht wenige Konzerte mündeten also quasi in "sportliche" Aktivitäten der Zuhörer. Und da Ives selbst eine gewisse Kampfeslust besessen hat, genoß er es durchaus, sich einem mißmutigen Publikum selbstbewußt entgegenzustellen. Eingefangen hat er die erhitzten Debatten und künstlerisch verarbeitet dann in einem seiner Hauptwerke, in einem vorsätzlich auf Krawall gebürsteten Streichquartett, welchem er neben der Nummer 2 noch den Untertitel "Arguments" (Streitereien) gab und Sätze mit den Spielanweisungen "*Allegro con fisto - con scratchy* und als Finale ein *con fistiswatto*"!

Zu Amerika gehört natürlich unvermeidlich auch der *Wilde Westen* ! Und zum *Wilden Westen* gehören – Cowboys und Pferde!

"Rodeo" heißt ein Ballet von AARON COPLAND.

Ein Tanzstück, witzigerweise bestellt ausgerechnet von einer russischen Tanztruppe, vom "Ballet Russe de Monte Carlo"!

Der Inhalt in aller Kürze: ein toughes Cowgirl besiegt die Cowboys im Rodeo, bekommt aber natürlich einen Ehemann erst, als sie sich demütig entschließt, endlich ein Blümchenkleid anzuziehen und die Reitstiefel fortan an den Nagel zu hängen.

Musik-28: COPLAND (Satz 1 "Buckaroo Holiday") aus "Rodeo"

Ein vollkommen anderes Ambiente hat der Pferdesport in Europa. Die Rennbahn ist hier ein beliebter Tummelplatz der "High-Society"...

Musik-29:(Loriot bzw. Bendow & Krüger)

("Wo laufen sie denn...")

... und das provozierte natürlich viele Künstler zu ironischen Studien über befrackte Herren, gut behütete Damen und hochnäsige Aristokraten.

Selbstverständlich auch einen ERIK SATIE:

Musik-30: SATIE: "Pferderennen"

("Der Wiegeplatz. Kauf des Programms. Zwanzig und Zwanzig. An die Startlinie. Los! Die, die ausbrechen. Die Verlierer - spitze Nasen und hängende Ohren!")

Hören wir nun zum Abschluß noch einen letzten kurzen *Ballwechsel* aus dem "Match für drei Spieler" von MAURICIO KAGEL, das unsere Sendung auch eröffnete.

Das *Plop-Plop*-Duell hat Kagel gewissermaßen nächtens heimgesucht. Ein Traum legte den Grundstein für seine Komposition:

"Als ich am Morgen des 1. August 1964 erwachte, wurde mir plötzlich bewußt, daß ich den Gesamt Ablauf eines musikalischen Stückes geträumt hatte, und zwar in unglaublich detaillierter Weise. An alle Einzelheiten konnte ich mich noch erinnern, vor allem natürlich an die Aufstellung der beiden Cellisten - jeder fast an der Rampe in einer der Bühnenecken - und dazwischen der Schlagzeuger als Vermittler und *Schiedsrichter*. Aufführungsanweisungen und Klangtypen, Anschlagsarten und Gestikulationen und vor allem der betont `sportliche` Charakter des Spiels hafteten in der Erinnerung mit äußerster Klarheit!"

Die Wiedergabe dieser Traum-Musik, freilich löste bei den *Internationalen Ferienkursen für Neue Musik* in Darmstadt Lachen und Empörung aus, denn in dieser erlaucht intellektuellen Gesellschaft der 60er Jahre mußte ein Traum ebenso obszön sein wie eine - *horribile dictu* - "sportliche" Vorlage!

Musik-31: KAGEL (noch einmal die ersten Takte aus) "Match"

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX